

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 26

Artikel: Gegen Vorurteile
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

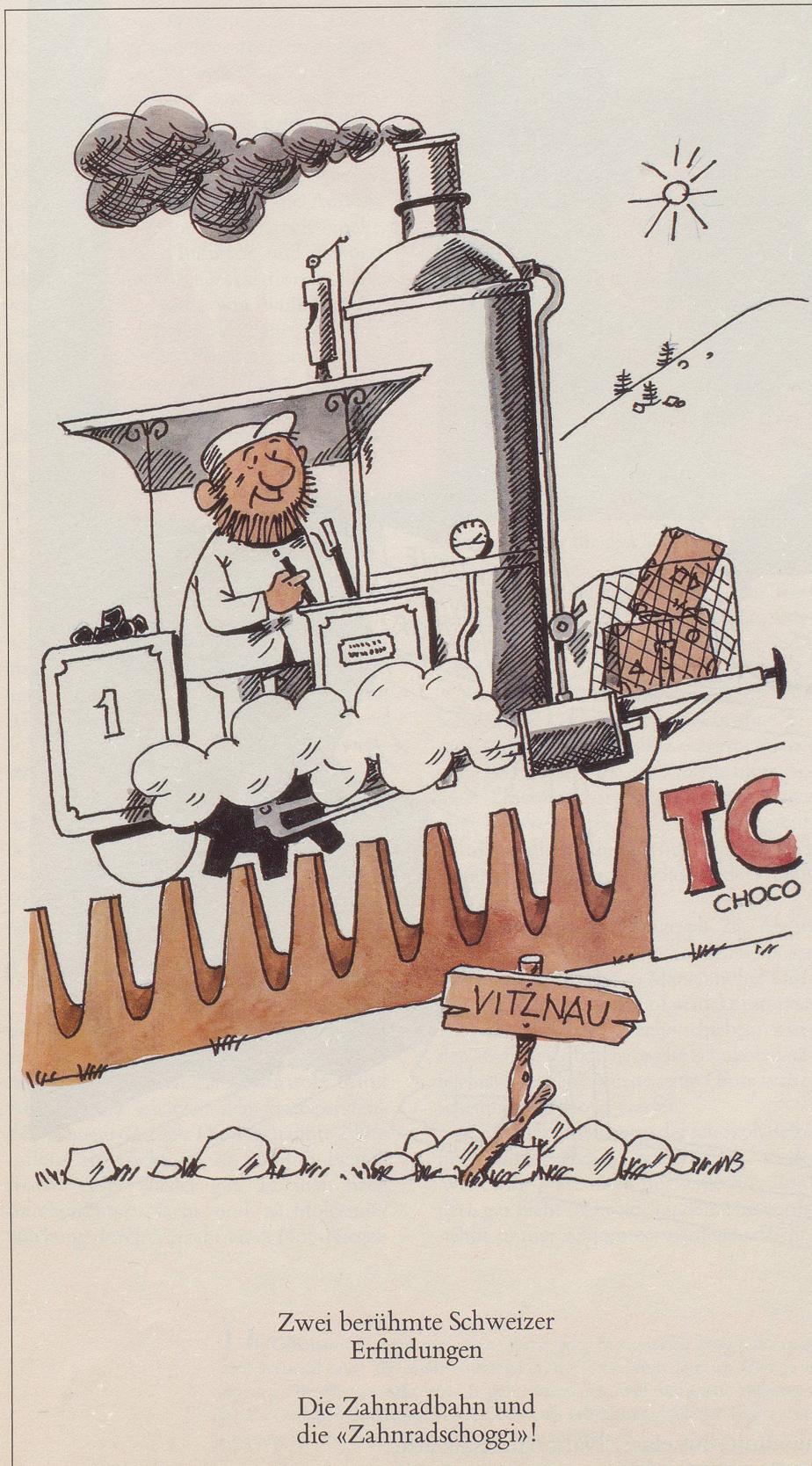
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwei berühmte Schweizer
Erfindungen

Die Zahnradbahn und
die «Zahnradshoggi»!

Gegen Vorurteile

Ganz abgesehen davon, dass viele andere Süßigkeiten mehr Einfluss auf den Zustand der Zähne haben können: In der «Schokoladengemeinde» Kilchberg am Zürichsee, wo sehr viel Schokolade gegessen wird, ist Karies bei Schülern fast unbekannt. Gründe: fortschrittliche Zahnpflege, fortschrittliche Schulzahnklinik. Hier gilt also der Spruch nicht, der Wunsch aller, einmal in jedermanns Munde zu sein, sei bisher nur der Karies in Erfüllung gegangen.

Die positiven Auswirkungen der Schokolade auf Gesundheit, Ausdauer und Leistungsfähigkeit haben immer wieder den Strapazen ausgesetzte Männer wie Raoul Amundsen, Entdecker des Südpols, Polarforscher Fridtjof Nansen, Alpinist Sir Edmund Hillary betont. Schon Cortez wusste übrigens, dass ein einziger Becher des Kakaobohnengetränks ausreichte, «um einen Mann auf einem Tagesmarsch frisch zu halten».

Und Philippe Suchard wurde 1809 als Zwölfjähriger nach Neuchâtel geschickt, um für seine kränkliche Mutter ein Pfund Schokolade zu holen, als Stärkungsmittel. Das Pfund kostete damals sechs Franken, wofür ein Arbeiter drei Tage arbeiten musste. Suchard gründete später, 1826, in Serrières eine Schokoladefabrik. *Gino*

Schoggihase

Sandra Boynton notiert in ihrem Schokoladenbuch unter «Wir machen Schokoladenhäschen» als «herkömmliche Methode»: «Man stelle einen Schokoladenblock 1 × 1 × 2 m in ein helles, geräumiges Atelier. Man schlage alle Stücke ab, die nicht an einen Hasen (*Oryctolagus cuniculus*) erinnern.» *wt*

Dunkle Droge

Unter dem Titel «Teuflich süsse Geißel» leuchtete Kurt-Uwe Nastvogel 1975 in der *Süddeutschen Zeitung* nach seinen eigenen Worten «in eine besonders dunkle Drogenszene». Nämlich: «Eine der am wenigsten bekannten, aber verbreitetsten Drogen in Europa ist die Schokolade, früher auch *Chocolade* genannt. Sie wird hauptsächlich in den Schweizer Alpen abgebaut ... Der Süchtige greift sowohl zur Schokolade als auch zum Kakaopulver. Im Gegensatz zum Kokain, das man schnupft, wird Schokolade gegessen oder als Kakao getrunken. Blockschokolade ist besonders gefährlich: Bereits ein Kilo davon kann einen Menschen umbringen, wenn es ihm aus entsprechender Höhe auf den Kopf fällt.» *Gino*